

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera |
| <b>Herausgeber:</b> | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte   |
| <b>Band:</b>        | 69 (2018)   |
| <b>Heft:</b>        | 2   |
| <b>Artikel:</b>     | "Back to the Future"  |
| <b>Autor:</b>       | Just, Marcel  |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-780947">https://doi.org/10.5169/seals-780947</a>       |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Marcel Just

# «Back to the Future»

## Provinzmoderne<sup>1</sup> im Toggenburg 1920–1940

In den Bergregionen hatte die Moderne in der Zwischenkriegszeit einen schweren Stand. Bei genauerem Hinschauen kann man allerdings einige Blitzlichter jener Epoche ausmachen, so etwa im Toggenburg – dort laden ein Kino, ein Haus «ohne Dach», Fabrikbauten oder Tourismusanlagen zu Entdeckungen ein.

### Auftakt

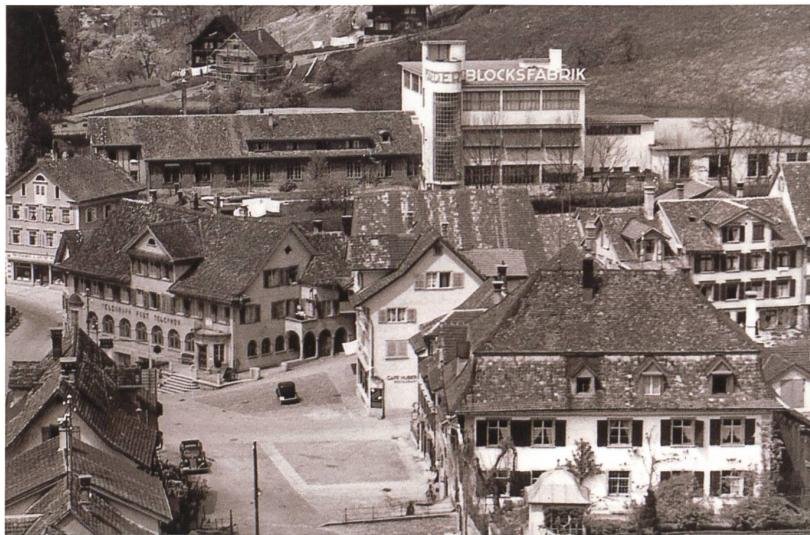
Das Toggenburg zieht sich von Wildhaus auf fast 1100 Meter ü. M. bis kurz vor Wil, hauptsächlich der Thur entlang. Das Bergtal bedient verkehrsmässig keine wichtigen Verbindungen, um nicht zu sagen, es liegt ab vom Schuss. In dieser besinnlichen Abgeschiedenheit hatten Traditionen einen guten Nährboden und Neuerungen in jeder Hinsicht einen schweren Stand. Nichtsdestotrotz sorgten ein paar wenige Figuren im 20. Jahrhundert für einen Aufbruch in die Moderne. Manchmal moderat und manchmal doch überraschend modern.<sup>2</sup> 1924 zeichnet der Kunstgewerbler Traugott Stauss (1898–1952)<sup>3</sup> eine verblüffende Vision des Hauptortes Wattwil in der Zukunft. Auf Fotopostkarten sind solche Zukunftsvisionen von verschiedenen Orten bekannt. Flugzeuge, mitunter sogar Zeppeline und Hochbahnen, wurden montageartig in ein Umfeld einkopiert, das mit der vorhandenen Architektur nicht wirklich korrespondierte. Um diesen linkischen Charme zu umgehen, legt uns

Stauss eine Zukunftsvision vor, die sich nicht auf einen damals realen Zustand bezieht. Hier wird ein Provinz-Manhattan mit Flachdachhochhäusern für Flugzeuglandungen zelebriert. Und in der Ferne sind Kamine der prosperierenden Industrie aufgereiht. Nicht ganz so gross wie hier gedacht, entwickelte sich die Moderne nur zaghaft und vereinzelt im Toggenburg, wie ein Vogelschaubild der historisch «unbefleckten» Kleinstadt Lichtensteig zeigt. Ein «Alien» der Moderne blinzelt aus dem traditionellen Stadtgewebe: die Blocksfabrik, ein Druckereigebäude von Architekt Fritz Engler (1895–1977).<sup>4</sup> Es wurde 1931 erstellt und steht noch heute mit wenigen Veränderungen als Ausseiter im beschaulichen Städtchen. Das ganze Vokabular der Moderne wurde hier ausgepackt: Flachdach, Bandfenster, auskragendes, verglastes Treppenhaus à la Mendelsohn und moderne Typographie. Trotz diesen Beispielen konnten sich im Toggenburg der Zwischenkriegszeit nur wenige Bauten der Moderne einnisten.

### Zu den Anfängen

Fast gleichzeitig mit der grandiosen Zukunftsvision von Stauss realisierte die Textilfabrik Heberlein in Wattwil 1924–1926 das Bleichereigebäude in Beton-Skelettbauweise auf ihrem Fabrikgelände. «Planung und Bauführung konnten durch das St. Galler Architekturbüro von Ziegler & Balmer<sup>5</sup> ausgeführt werden, das sich 1921 beim Umbau des Wohnhauses für Dr. Georges Heberlein bereits empfohlen hatte.»<sup>6</sup> Der einfach gestaltete Art-déco-Flachdachbau erhält mit den aufbetonierten, spitz hervortretenden Fassadenpfeilern einen klar gegliederten Fensterrhythmus. Das Gebäude wurde auf der Seite zur Thur als Aushängeschild der Fabrik mit einer grossen Firmenschrift auf dem Dach inszeniert. Einzigartig ist ein Konstruktionsplan der Architekten von Ziegler & Balmer für die Schriftinstallation

Fritz Engler, Blocksfabrik, Lichtensteig, um 1931.  
Fotograf unbekannt,  
Sammlung Autor





auf dem Dach. Für die von Orell Füssli in Zürich hergestellte Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Textilfabrik<sup>7</sup> fotografierte der bekannte Sachfotograf Hans Finsler<sup>8</sup> 1934/35 neben Produktionsabläufen auch das Bleichereigebäude. Es ist ein ikonisches Foto eines Industriegebäudes geworden, das zehn Jahre nach der Entstehung immer noch zeitgemäß wirkte. Nach Auflösung der Firma wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und ab 2009 für eine neue Nutzung als Gewerbe- und Dienstleistungskomplex saniert. Auf dem verstärkten Dach wurden zusätzlich drei Attikawohnungen realisiert. Heute ist das Gebäude unter dem Namen *Casablanca* bekannt und strahlt weiter den Geist der Moderne aus.

### **Wattwil und Lichtensteig: Architekt Fritz Engler und der Gestalter Traugott Stauss**

Der schon erwähnte Architekt Fritz Engler beschreitet seinen Weg in die Moderne in kleinen Schritten. Für die Confiserie Huber in Lichtensteig konnte er 1928 einen Erfrischungsraum einbauen und die Fassade neu gestalten. Der Innenraum soll von Traugott Stauss farbig gestaltet worden sein, was leider auf dem einzigen erhaltenen Foto nicht lesbar ist. Heinz Müller schreibt: «Nach den Angaben von Marin Rutz, damals Malerlehrling und an der Ausmalung beteiligt, kam Traugott Stauss mit Farbskizzen zur Baustelle und gab Anweisungen. Leider sind diese Farbskizzen nicht mehr vorhan-

**Traugott Stauss,  
Zukunftsvison von  
Wattwil, 1924, Fett-  
und Rötelstift auf Papier,  
32×48 cm. Sammlung  
Bischofberger,  
Männedorf-Zürich**

von Ziegler & Balmer,  
Westseite Bleicherei-  
Gebäude, Wattwil, um  
1935. Foto Hans Finsler,  
Toggenburger Museum,  
Lichtensteig

»  
Eröffnungsinscrat  
Café Huber, Toggenburger  
Bote, 30. Nov. 1928.  
Toggenburger Museum,  
Lichtensteig

Fritz Engler, Interieur  
Café Huber, 1928.  
Archiv Café Conditorei  
Huber, Lichtensteig

Fritz Engler, Kino EOS,  
Ausmalung Traugott  
Stauss, 1929, Wattwil.  
Archiv Niklaus Stauss,  
Zürich/Walenstadtberg



den. Marin Rutz beschrieb aber die Ausmalung noch ganz präzis: das Decken-Kreuzgewölbe war im Zentrum weiss, nach aussen über citron, gelb, chromgelb zu orange, fliessend gemalt; die Wände waren unten weiss, über gelb zu braun-violett, nach oben verlaufend gemalt. Das ergab die dunkeln, schweren Farbtöne im Bereich der Schnittlinien der Wände mit dem Deckengewölbe.»<sup>9</sup> Und ob Stauss für die moderne Gestaltung der Eröffnungsanzeige im *Toggenburger Boten* vom

30. November 1928 verantwortlich war, bleibt Spekulation. Im gleichen Jahr kam es zu einer weiteren Zusammenarbeit bei der 2. Ausstellung von DAS NEUE HEIM im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich, damals noch im Seitentrakt des heutigen Landesmuseums beheimatet. Verschiedene Architekten und Gestalter konnten Schauzimmer mit moderner Ausstattung bespielen. Engler zeigte im Zimmer 8, wie der Ausstellungsplan informiert, ein Wohnzimmer mit «Möbeltypen

mit Sonntag abends von 10—12 Uhr. Stimmkarten folgen in den nächsten Tagen auf der 928.

Der 1928.  
Der Gemeinderat.

**itschwil-Mosnang.**  
die eingeladen, sich an der 28. vormittags 10 1/4 Sonntagsgottesdienstes eindeversammlung 947

der dorfamt einflussvoll vor 2. August 1928. in Befehlungen (Churz.) abdruckt an Stelle des Steiner; Stens und Kreiderteilung im Pfarrhaus;

Centralheizung liegt den Verwalter Haub, Bihl, von Beginn der Veren werden.

9. November 1928.  
Gesellschaft in Bättwil-Mosnang.

**Bion's Wwb**  
des Spezialgeschäfts 910  
a.s.  
Konzellen

**CAFÉ HUBER**  
ERÖFFNET

**Kräuter-Franzbranntwein**

mit Fischen ist das wirksamste und grösste, das süßeste und bestoßbare Mittel. Es ist unentbehrlich bei Eßma, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Einschläfen der Glieder, Seitenstechen, sowie Schmerzen aller Art. Tausende loben ihn als beste, schmerzlindernde, heilende Reise, die erhebende Wirkung, welche er auf die Füsse, Hände, das Kopfes, Rückens, der Brust und den ganzen Körpers, die durch Ermüdung, Zugriff oder Nässe entstehen sind. Kräuter-Franzbranntwein, stark und süß, die Magen und Leber, und

**SAMSTAG, 1. DEZ.**

**kein K**  
Wir  
**N E**

**KS III**  
Der batterienlose

**Tausend F**  
1948, wenn Sie sich diese Bezahlung einer Quartalsprämie erlauben.

**Lebensversicherer**

**Den ver  
restauriert das**  
**Elc**



FORD» von Schreinermeister Friedrich Solenthaler aus Wattwil.<sup>10</sup> Stauss war wiederum für die farbliche Gestaltung zuständig. Leider sind keine Bilder der Einrichtung oder Beschreibungen von Englers Wohnzimmer bekannt.

Die wichtigste Zusammenarbeit zwischen Engler und Stauss kam 1929 mit dem Kino EOS<sup>11</sup> in Wattwil zur Ausführung. Am 1. Januar 1930 wurde das Kino mit dem erfolgreichen Bergdrama *Die weisse Hölle vom Piz Palü* mit Leni Riefenstahl in der Hauptrolle eröffnet. Engler schreibt zur Architektur in einer dreiviertelseitigen Anzeige zur Eröffnung im *Toggenburger Boten*: «Für den Architekten bestand die Aufgabe, an der Bahnhofstrasse einen Bau ausschliesslich für den Kinobetrieb und 2 Ladenlokale zu erstellen. [...] Infolge der konsequenten Durchdringung des Bauvorhabens nach Zweckmässigkeit, sowohl in der Konstruktion als in der inneren Raumgestaltung ist auch das schlichte, sachliche Aeussere entstanden, ohne Anspruch auf ‹Architektur› im herkömmlichen Sinne zu erheben. [...] In der Bemalung des Zuschauerraumes sind für unsere Verhältnisse neue Wege gegangen worden. Das Auge des Kinobesuchers konzentriert sich nach der Projektionsfläche. Durch die Bemalung soll das noch mehr gesteigert werden. Im Sinne der schwarz-weißen Filmprojektion sind Wände und Decke von tiefem Schwarz bis zum Weiss aufgelöst, ausgehend vom schwarz umrahmten Bild.»<sup>12</sup> Aus der Zeit der Eröffnung ist kein Foto des Gebäudes bekannt, dafür wurde der spektakuläre Zuschauerraum in beide Richtungen dokumentiert. Die einzige überlieferte Aussenansicht aus den späten 30er Jahren, als das Kino bereits unter dem neuen Namen *Speer* operierte, zeigt mit dem grossen Satteldach





Fritz Engler, Modehaus  
E. Weber, Wattwil,  
1929. Archiv Mode  
Weber, Wattwil

Fritz Engler, Apotheke  
Dr. E. Schmid, Wattwil,  
1931. Archiv Apotheke  
Bütikofer, Wattwil



noch keinen grossen Wurf moderner Architektur. Das Konzept der Innenausmalung von Traugott Stauss kann hingegen als Meisterleistung auf der Höhe der Zeit bezeichnet werden. Das Foyer mit Kasse und Garderobe war in sattem Rot gehalten, während der Zuschauerraum mit verschieden grossen, rechteckigen und quadratischen Feldern der «Nicht-Farben» Schwarz, Weiss, Grau bemalt war. Die De Stijl-artige Verteilung der Farbfeldbemalung wurde 1928 durch die Künstler Sophie Taeuber-Arp, Hans Arp und Theo van Doesburg in verschiedenen Räumen eines historischen Gebäudes erprobt. Der Vergnügungskomplex *Aubette*<sup>13</sup> im elsässischen Strassburg wurde später übermalt, 2006 restauriert und gilt als bedeutendes Werk einer Inneninszenierung der Moderne. Die Provinzausgabe war nicht minder interessant und wurde erst wiederentdeckt, als das Kino schon längst einem Einkaufszentrum gewichen war.

1929 konnte Engler das Modehaus Weber an der Bahnhofstrasse in Wattwil umbauen. Er verbindet an einem um 1910 entstandenen Geschäftshaus zwei Bauteile mit einer abgerundeten Ecklösung über zwei Etagen als Erweiterung der Ladenverkaufsfläche. Gleichzeitig öffnete er die zwölf Schaufenster maximal mit sehr grossen Scheiben, um den ausgestellten Kleiderpuppen, zusammen mit dem grossen Schriftband, die grösstmögliche Werbewirkung, quer über den Platz zum Bahnhof hin, zu ermöglichen. Es ist eine grossstädtische Geste geworden, die jedoch nie eine direkte Blockrandweiterung erfahren hat. Heute zeigt sich absurderweise das erste Obergeschoss wieder zugemauert mit Fenstern und Läden wie beim alten Bauteil.

Fritz Engler baute sich 1930 ein Eigenheim mit Architekturbüro im Parterre, das Haus Thurau an der Volkshaussstrasse, das erste Flachdachhaus weit und breit.<sup>14</sup> Die Bevölkerung war elektrisiert, empört und sparte nicht mit heftigen Reaktionen.

Engler antwortete mit einer Einladung zum Hausbesuch mit einem ganzseitigen Inserat in der Lokalzeitung,<sup>15</sup> um den Beweis zu erbringen, dass man auch unter einem Flachdach anständig wohnen kann. Es kamen 1200 Besucher am besagten Besuchssonntag; ein Sturm von Menschen fegte durch das Haus, und trotzdem blieben in Folge die Bestellungen für moderne Wohnhäuser aus. Das Inserat war zweigeteilt: Im unteren Teil waren Kleininserate der Handwerker, die das Inserat mitfinanzierten. Der obere Teil war dem Hausprogramm und Englers manifestartiger Botschaft vorbehalten: «Wenn ich heute nach knapp 3 1/2 Monaten Bauzeit und bei denkbar schlechtestem Bauwetter mein Haus zur freien Besichtigung öffne, so habe ich zwei Gründe dafür: 1. Weil das «dachlose» Haus seit seinem Bestehen viel zu reden gegeben hat und noch gibt. Um aber ganze Sache zu machen, sei auch das Hausinnere der Kritik preisgegeben. 2. Weil ich es für wichtig genug erachte, auch unsren Handwerkern und Arbeitern Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was von ihnen innert erstaunlich kurzer Zeit geleistet werden kann.»<sup>16</sup> Das Haus ist in relativ gutem Zustand und weiterhin «dachlos».

Ein Jahr später konnte er an der Bahnhofstrasse zwischen dem Modehaus Weber und dem Kino EOS für den Apotheker Dr. E. Schmid bauen. Als Reaktion auf die Flachdachkontroverse wurde das dreigeschossige Apothekerhaus wahrscheinlich mit einem Satteldach ausgeführt. Im Parterre ist die Apotheke mit Büro und Lager untergebracht, während sich die Wohnräume im 1. Obergeschoss und darüber die Schlafzimmer, das Bad und die Terrasse befinden. Das Haus dient immer noch der ursprünglichen Bestimmung und ist aussen noch im Originalzustand, leider ohne die Beschriftung in moderner Typographie aus den 30er Jahren. Wie Rechnungen aus dem Jahr 1932 bezeugen, war das Apothekerhaus mit Wohnbedarf-Möbeln

# Jm neuen Heim

## Haus Thurau beim Volkshaus

Wenn ich heute, nach knapp 3½ Monaten Bauzeit und bei denkbar schlechtestem Baumaterial, mein Haus zur freien Besichtigung öffne, so habe ich zwei Gründe dafür:

1. Weil das „dachlose“ Haus seit seinem Bestehen viel zu reden gegeben hat und noch gibt. Um aber ganze Sache zu machen, sei auch das Haus Innere der Kritik preisgegeben.

2. Weil ich es für wichtig genug erachte, auch unsern Handwerkern und Arbeitern Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was von ihnen innert erstaunlich kurzer Zeit geleistet werden kann; man bediente Massivbau. Ein Fazitum, das beim heutigen Bauen vor allem Beachtung verdient.

Entstanden: rein zweckmäßig von Innen heraus, dem persönlichen Wunsch nach freiem, bequemem, praktischem Wohnen, die Zimmer geöffnet nach der Sonne, alles auf das Minimafte dimensioniert, um an Baufosten einzusparen, doch ein Wohn-Comfort, wie er heute für immer breitere Volkschichten angestrebt wird.

Erstgeschoss mit zwei Büro und die Räume für Gartengeräte mit direktem Austritt in den Garten, Waschküche, Zentralheizung, Koffen, Keller und Garage.

Obergeschoss als Fünfzimmer-Wohnung; Wohn- und Esszimmer an der sonnigsten Lage Süd und West, durch Büh verbunden mit der Küche, diese wiederum mit Austritt auf eine Laube, von hier auf kurzem Weg über eine eiserne Treppe in den Garten. Schlafräume jeder direkt zugänglich, nebeneinander mit Bad, Toilette und W. C., alles um einen lüftbaren Gang gruppiert.

Dachboden mit Saßzimmer, ein Eßtrich als Abstellraum, zugleich zum Wäschehängen und die aussichtsreiche Sonnenterrasse.

Konstruktion der äußern Wände in Schalen-Hohl-Blocksteinen „Secco“, innere Wände Schlackenstein und Platten, Decken Holzgebälk, Dach dito mit Korkplatten, Kieslebendach und zum Teil mit in Sand verlegten Cement-Platten.

Installationen: Zentralheizung mit 200 Liter Boiler für Warmwasserversorgung von Bad, Toilette und Schüttstein, elektr. Einsatz für den Sommerbetrieb. Neueste Stadt-Radiatoren. Spüladewanne „Cella“ räumsparend, billig im Betrieb. Waschküche mit Waschmaschine und Centrifuge etc.

Küche mit eingebautem großem Schrank, zum Teil durchgehende Schubladen und Schränke, die auch im Esszimmer bedient werden können.

Zwischen Es- und Wohnzimmer Schiebewand, um beide Räume als einen gebrauchen zu können. Sämtliche Böden der Zimmer Korkbelag, kein spänen mehr, ebenso Treppenritte. Küche, Bad, W. C. mit grauen Plättli.

Möbelierung der Wohnung mit den Möbeltypen „Ford“ nach eigenem Entwurf. Farbe der Zimmer abwechselnd rot, gelb, blau etc., wovon je zwei Wände in grau, das sich im ganzen Haus wiederholt und so das natürliche Verbundensein von Raum zu Raum zum Ausdruck bringt.

Es galt, ein für ein Kleinhaus verhältnismäig umfangreiches Bauprogramm in knappste, gedrängteste Form zu bringen.

Das in Kürze den verehrten Besuchern und Kritikern mit auf den Weg.

Kinder haben keinen Zutritt.

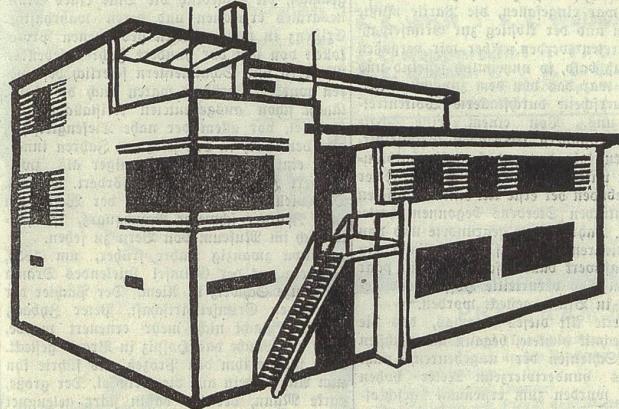
## Einladung zur freien Besichtigung

Sonntag den 23. November 1930

vormittags 10—12 und nachmittags 1½—6 Uhr.

Mit höfl. Empfehlung

Fritz Engler, Architekt.



und den unbekannten FORD-Möbeltypen von Friedrich Solenthaler eingerichtet.

Das führt zurück zu dem eingangs erwähnten Industriegebäude der Blocksfabrik in Lichtensteig von 1931. Der Bau beendete Englers kämpferische Phase des Neuen Bauens. Die Krise der 30er Jahre bremste die Industrie wie auch die Privatwirtschaft. Zu Traugott Stauss, der in der kleinen Monographie *Raumkunst Lichtensteig – Ein Mann probt die Moderne*<sup>17</sup> gebührend aufgearbeitet wurde, muss doch noch ein kleiner Exkurs folgen. Im Mai 1931 eröffnete er neben dem Café Huber in Lichtensteig das Ladengeschäft *Raumkunst* für Kunstgewerbe, mitunter seine eigenen Kreationen. In der Eröffnungseinladung formuliert er unter dem Titel *Neue Wohngesinnung* einen optimistischen Text. Analog zum Neuen Bauen fordert er das «Neue Wohnen». Doch die Kundschaft im ländlichen Toggenburg war noch nicht bereit, der Moderne die Türen zu öffnen. Max Graf bringt es auf den Punkt: «Bereits nach einem Jahr verschwand

die Verkaufsstelle [...]. Eine solch verstandene Raumkunst, weg von historisierenden Gestaltungsmustern, war zu radikal wertumstossend, zu grossstädtisch und musste also auf Unverständnis stossen.»<sup>18</sup> Er arbeitete weiter als Künstler, Grafiker und Hersteller von Holzmöbeln, Lampen und anderen Einrichtungsgegenständen. Er konnte jedoch nichts zur Serienreife bringen, und seine Möbel blieben auserlesene Einzelstücke. Heute sind sie einer Kennerschaft bekannt, seit einige Exemplare in die Sammlung des Museums für Gestaltung in Zürich aufgenommen wurden und immer wieder bei Ausstellungen gezeigt werden.<sup>19</sup>

### Unterwegs zum oberen Toggenburg

Auf dem Weg ist man bis zum Abbruch im Frühjahr 2018 am modernen Anbau des Kinderheims Speer in Neu St. Johann vorbeigefahren. Der Anbau ans Stammhaus aus früherer Zeit

Fritz Engler, Inserat  
*Im neuen Heim*, oberer Teil, Toggenburger Anzeiger, 21. Nov. 1930.  
Ortsarchiv Wattwil

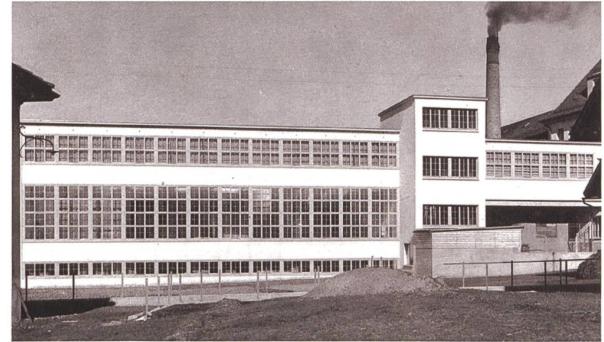
Traugott Stauss, Eröffnungsprospekt Raumkunst Lichtensteig, 1931. Archiv Niklaus Stauss, Zürich/Walenstadtberg

Traugott Stauss, Garderobenmöbel, 1931, ausgestellt an der Exposition nationale d'art appliquéd in Genf. Sammlung Bischofberger, Männedorf-Zürich

Winzeler & Burkhard, Anbau Kinderheim Speer, Neu St. Johann, 1935/36. Foto Autor

Hans Brunner, Fabrikverweiterung der Weberei Meyer-Mayor, Neu St. Johann, 1935. Foto Gassler, Ebnat, aus: *Das Werk*, 1936, H. 7, S. 217

»  
Carl Moos, Plakat für Berg und Wintersport Unterwasser, 1934. pinterest.de

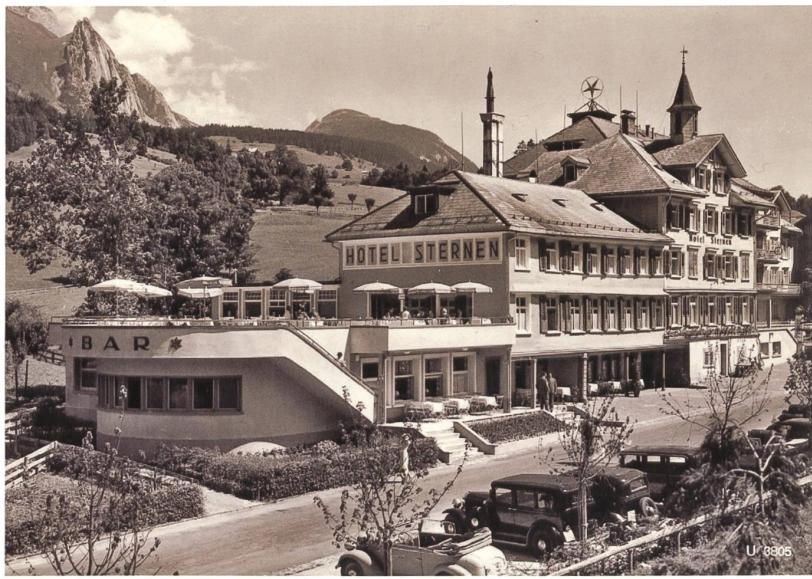


wurde 1935/36 von den St. Galler Architekten Winzeler & Burkhard gebaut. Im nördlichen Teil des Erdgeschosses waren der Schuhputzraum, die Garderobe und der gegen Süden offene Sommer-Essplatz untergebracht. Der geschlossene Speisesaal mit viel Fensterfläche befand sich im 1. Stock, und ganz oben war die offene Terrasse mit einem gedeckten Abschluss gegen Norden hin. Die Architekten sind vor allem für das schmale, travertinverkleidete Altstadthaus an der Marktgasse 5 in St. Gallen bekannt. Das auf zwei Stockwerke verteilte Restaurant Hörnli zeigt seit der Eröffnung 1934 unverändert seinen Holz-Innenausbau.<sup>20</sup> Ebenfalls in Neu St. Johann befindet sich auf der anderen Seite der Hauptstrasse das moderat moderne Verwaltungsgebäude der Weberei Meyer-Mayor (1925) von Architekt Hans Brunner aus Wattwil.<sup>21</sup> Er konnte 1935 den Komplex ums Eck mit einem Fabrikanbau erweitern, der eindeutig die Sprache des Neuen Bauens verkörpert: glatte Fassade ohne Schnickschnack mit geschoss hohen Bandfenstern auf ganzer Länge. Nur im Fabrikbau wurde diese Radikalität in der Provinz goutiert.

### Tourismusanlagen in Unterwasser

«Im Obertoggenburg hat in den letzten Jahren der Fremdenverkehr trotz aller Krise einen starken Aufschwung genommen. Vor allem ist es im Winter ein ausserordentlich beliebtes Skigebiet geworden», wie die Basler *National-Zeitung* zur Eröffnung der neuen Draht- oder Standseilbahn von Unterwasser auf die Alp Iltios (1350 m ü. M.) berichtet.<sup>22</sup> Initianten waren Walter Looser, Hotelier des Hotels Sternen in Unterwasser, und Jakob Geisser, Präsident des Kur- und Verkehrsvereins. Im Herbst 1932 wurde das Konzessionsgesuch eingereicht, dem im Frühling 1933 bereits stattgegeben wurde. Auf die Gründungsversammlung folgten in schneller Abfolge der Tiefbau im Herbst und der Hochbau mit Tal- und Bergstation im Frühling, die Kollaudierung und die Eröffnung im Sommer 1934. Die effiziente Abwicklung ist dem bekannten Planer und Bauberater, Ingenieur Arthur Weidmann aus Küsnacht, zuzuschreiben. Auch die Linienführung, die nicht wie bei den meisten Standseilbahnen üblich in einer geraden Linie zum Ziel führte, sondern harmonisch





dem Gelände entsprechend angelegt wurde, ist höchstwahrscheinlich auf seinen Einfluss zurückzuführen. Schon bei der 1931/32 realisierten Parsenn-Standseilbahn in Davos konnte er mit einem nichtlinearen Gleisverlauf Erfahrungen sammeln. Die Tal- und die Endstation sind mit Bruchsteinen aus dem nahen Steinbruch Starckenbach eingepackt und wurden nach Plänen des heute nicht mehr bekannten Architekten P. Gutersohn aus Rüti im wieder aufkommenden Heimatstil gebaut. Lange Streitereien sind im Briefverkehr zwischen Weidmann und dem Verwaltungsrats-Präsidenten Walter Kesselring zum Thema der Dachwahl der Stationen nachzulesen: «Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass der reine Zweckbau nach Plan No. 899 sich sehr unschön in der Landschaft ausnehmen würde und dass dieser Fremdkörper noch stärker zum Ausdrucke kommen würde, wenn später ein Restaurant oder Hotel mit Giebdach angebaut würde. Auch sind Flachdächer nach unseren Erfahrungen im Gebirge sehr schwer dicht zu halten und sie geben Anlass zu häufigen und kostspieligen Reparaturen. Wir möchten nun namentlich der Auffassung entgegentreten, ein Stationsgebäude dürfe keine ausgesprochene Bahnform zeigen. [...] Dabei braucht das Gebäude ja nicht gerade eine <Alphüttenform> aufzuweisen», schreibt Kesselring an Weidmann.<sup>23</sup> Der im Herbst 1934 an die Bergstation angedockte Restaurantbau, der nach Absprache mit der Bahn von Hotelier Hans Looser übernommen wurde, musste konsequenterweise stilistisch an die Bergstation angepasst werden, so dass sich die beiden Teile zu einer Einheit verschmelzen konnten. Der relativ konservative Look mit den Bruchsteinverkleidungen wurde in dieser Zeit auch bei den meisten Berghütten des SAC eingesetzt. Das Gebäude wurde schliesslich vom kaum bekannten Architekten Heinrich Giezendanner<sup>24</sup> aus Unterwasser ausgeführt. Trotzdem soll hier das interessanter Projekt von Hans Brunner erwähnt werden. Es stellte einen gegen die Bergseite gebogenen Hotel- und Restauranttrakt mit Pultdach vor. Brunner versuchte oft, mit eigenen Vorschlägen bei bereits aufgegleisten Projekten in den Planungsprozess einzugreifen. Mit diesen Überraschungsangeboten ist er jedoch meistens abgeblitzt.

Der Sternen in Unterwasser war seit dem 19. Jahrhundert als Luft- und Molkenkuranstalt eine Institution. Immer wieder wurde er neu erfunden und erweitert. 1933/34 liess der umtriebige Hotelier Walter Looser einen neuen Hoteltrakt von Architekt Hans Brunner zwischen dem Stammgebäude und einer verschobenen Dépen-



dance einspannen. Der Sternen-Anbau ist wahrscheinlich das Highlight in Brunners Werk. Das schwach geneigte Satteldach und die horizontal verlaufenden Terrassenbänder geben der Fassade eine zeitlose, unaufgeregte Eleganz. In der Halle waren die üblichen Hotelsofas und Fauteuils im Einsatz, und einige Zimmer waren mit Bädern ausgerüstet. In Brunners Monographie,<sup>25</sup> 1933 vom Münchner Industrie- und Gewerbe-Verlag Widmann & Janker<sup>26</sup> herausgegeben, sind verschiedene Projekte im Stil des Neuen Bauens abgebildet, die jedoch nie ausgeführt wurden.

Auf der Westseite des Stammhauses wurde der glatt verputzte Unterhaltungstrakt von Architekt Heinrich Giezendanner angedockt. Erstmals konnte er sich, weg vom Heimatstil, einer modernen Ausdrucksweise bedienen. Vom Dorfkern her gesehen, wirkte der runde Abschluss wie ein Schiffsbug. Dahinter war die Bar eingebaut, die städtische Art-déco-Mondänität ausströmte. An den Wänden waren hochformatige Bilder von einem nicht mehr bekannten Maler mit Wintersportszenen eingelassen. Eines zeigte eine Dame von Welt im schneeweissen Pelz. Und im Dancing wurde mit Livemusik unterhalten. Für den Terrassenbetrieb wurde ein Treppenaufgang entlang der Rundung geführt, bedient hingegen wurde über das Café im Stammhaus. Der Sternen war nach der Fertigstellung anscheinend über die Grenzen bekannt und konnte für zwei Winter den



Hotel Sternen Unterwasser,  
Bar, Anbau West, 1935.  
Postkarte, Sammlung Autor

Martin Peikert, Werbe-  
prospekt Hotel Sternen  
Unterwasser, Anbau West,  
um 1935. Toggenburger  
Museum Lichtensteig

«  
Heinrich Giezendanner,  
Bergstation Iltios mit  
Restaurant-Anbau, 1934.  
Postkarte, Sammlung Autor

Hans Brunner, Hotel Sternen  
Unterwasser, Anbau Ost,  
1933/34. Postkarte,  
Sammlung Autor

Heinrich Giezendanner,  
Hotel Sternen Unterwasser,  
Anbau Westseite, 1935.  
Postkarte, Sammlung Autor

niederländischen Hof beherbergen.<sup>27</sup> Auch die Werbung war mit dem farblich knalligen Prospekt des berühmten Tourismusgrafikers Martin Peikert auf der Höhe der Zeit. Heute macht der Anbau mit einer unmöglichen Holzverschalung keine Freude mehr, und im Innern hat nichts aus der Zeit überlebt. ●

## Anmerkungen

- 1 Dies ist mein fünfter Ausflug in die Provinzmoderne: *AROSA – die Moderne in den Bergen* (mit verschiedenen Autoren). Zürich 2007, und «Da staunt der Laie und der Fachmann ist empört! – Zu Arosas Umgang mit Bauten der Moderne». In: *Bündner Monatsblatt*, 1/2015, S. 105–111; *Zwischen Tradition und Moderne – Lech & Zürs am Arlberg 1920–1940* (mit Birgit Ortner). Lech 2010; «Zwei Hotelbauten der Moderne an der Faschinastrasse». In: *Jahrbuch Vorarlberger Museumsverein*. Bregenz 2013, S. 44–61; «Spuren der Moderne in Lenzerheide und Valbella». In: *Bündner Monatsblatt*, 4/2014, S. 418–447.
- 2 Peter Röllin. «Architektur im Toggenburg 1850–1930». In: *Toggenburger Annalen*, 1981, S. 29–39.
- 3 Historisches Museum St. Gallen (Hg.). *Raumkunst Lichtensteig – Ein Mann probt die Moderne – Traugott Stauss (1898–1952)*. St. Gallen 1996; Rudolf Hanhart. «Traugott Stauss 1898–1952». In: *Toggenburger Annalen*, 1997, S. 81–88.
- 4 Zur Biographie und zum Werk von Fritz Engler ist nur wenig bekannt: In Binningen BL 1895 geboren. 1923 Büroeröffnung in Wattwil. 1958 wird das Büro mit der Aufnahme des Schwiegersohns Richard Tamp in Engler & Tamp Architekten umbenannt. Stirbt 1977 in Wattwil.
- 5 Wenig ist über das St. Galler Architekturbüro von Ziegler & Balmer bekannt: 1924, zusammen mit Arch. Hans Brunner, Wattwil, der von Heberlein gesponserte Heimatstilbau Volkshaus Wattwil (heute Thurpark); 1927 zwei temporäre Art-déco-Pavillons für die Kant. Ausstellung St. Gallen; 1933/34 die neuklassizistische St. Gallische Creditanstalt (heute Acrevis Bank) und 1934 das neuklassizistische Kirchgemeindehaus Lachen, beide in St. Gallen.
- 6 Hans Büchler (Hg.). *Heberlein 1835–2015 – Von der Lohnfärberei zum Industriekonzern*. Schwellbrunn 2015, S. 157.
- 7 Heberlein & Co. (Hg.). *100 Jahre Heberlein – 1835–1935*. Zürich 1935, S. 116.
- 8 Thilo Koenig, Martin Gasser. *Hans Finsler und die Schweizer Fotokultur – Werk, Fotoklasse, moderne Gestaltung 1932–1960*. Zürich 2006, S. 120f.
- 9 Heinz Müller. «Farbkonzepte für Innenräume». In: Historisches Museum St. Gallen (Hg.) 1996 (wie Anm. 3), S. 45.
- 10 Das Möbelprogramm ist leider nicht bekannt. Es gibt als Dokument nur eine Rechnung von 1932:
- F. Solenthaler – Wattwil – Toggenburg – Fabrikation der Modeltypen -Ford-, schreibt der Briefkopf in Rot und moderner Typographie in Grossbuchstaben.
- 11 Der Name EOS weist auf die Göttin der Morgenröte hin. Wird 1937 in Speer, Toggenburger Lichtspiele umbenannt. Abbruch 1987.
- 12 Fritz Engler. «Eröffnung der Lichtspiele EOS in Wattwil». Separatabdruck der Festbroschüre (mit einer Liste der Projektmitarbeiter und Zulieferer). In: *Toggenburger Bote*, 31. Dezember 1929.
- 13 Emmanuel Guigon, Hans van der Werf, Mariet Willinge. *L'Aubette ou la couleur dans l'architecture*. Strasbourg 2008.
- 14 Max Graf. «Mit dem Flachdach gegen Jugend- und Heimatstil – Ein Aufbruch, der verpflichtet». In: SWB Sektion Ostschweiz (Hg.). *Das Neue Bauen in der Ostschweiz*. St. Gallen 1989, S. 98f.
- 15 Inserat erschien im *Toggenburger Anzeiger* vom 21. November 1930.
- 16 *Toggenburger Anzeiger*, 21. November 1930.
- 17 Historisches Museum St. Gallen (Hg.) 1996 (wie Anm. 3).
- 18 Max Graf. «Möbel». In: Historisches Museum St. Gallen (Hg.) 1996 (wie Anm. 3), S. 39f.
- 19 Beim Garderobenmöbel sind zwei Ausführungen bekannt: Das Exemplar in der Sammlung Bischofberger in Männedorf wurde 1931 an der 2ème *Exposition nationale d'art appliquée* in Genf gezeigt, wie ein Rückseitenkleber informiert, während das identische Exemplar im Museum für Gestaltung Zürich in orange Farbfassung aus dem Haus Alois Blöchliger in Uznach stammt und wahrscheinlich erst 1933 ausgeführt wurde.
- 20 SWB Sektion Ostschweiz (Hg.) 1989 (wie Anm. 14), S. 126, Nr. 19 und S. 115, Nr. 26.
- 21 Hans Brunner, BSA (1888–1899), baute im ganzen Toggenburg, hauptsächlich im Heimatstil und moderat modern. Heute am besten bekannt für die im Auftrag der Textilfabrik Heberlein 1940/41 entstandene Siedlung Bredi in Wattwil.
- 22 *National-Zeitung* (Basel), Nr. 341, 27. Juli 1934.
- 23 Brief von Kesselring an Weidmann vom 17. Oktober 1933, Archiv Toggenburg Bergbahnen AG, Unterwasser.
- 24 Architekt Heinrich Giezendanner (1893–1970) aus Unterwasser hat hauptsächlich im Obertoggenburg gebaut. Sein Plannachlass ist im Toggenburger Museum Lichtensteig archiviert.
- 25 Hans Brunner, Architekt, Wattwil. Vorwort Fritz A. Müller. München 1933.
- 26 Der Industrie- und Gewerbe-Verlag Widmann & Janker in München/Wien produzierte in den 30er Jahren eine Reihe von Architektenmonographien. Auch von anderen Schweizer Architekten sind Monographien bekannt. Die Bücher wurden über einen Inseratenteil

der Bauzulieferer der jeweils behandelten Architekten finanziert. Meistens handelt es sich um heute nicht mehr bekannte Architekten. Die Bücher sind nur selten in Bibliotheksbeständen zu finden.

27 Werner Hofer. «Königliche Gäste aus den Niederlanden». In: *Zeitspuren – Ein kulturgeschichtliches Bilder- und Lesebuch im Spiegel der Zeitung. 1851–2001 im Obertoggenburg. 150 Jahre Toggenburger Nachrichten*. Ebnat-Kappel 2001, S. 83–85.

## Dank

Ich bedanke mich für Informationen und Unterstützung bei folgenden Personen: Hans Büchler, Dr. Ernst Bütkofer, Peter Etterlin, Ilona Abd El Maguid, Bauverwaltung, Livio Pagelli, Bernhard Schmid, Ortsarchiv, Florian Weber, alle in Wattwil; Sammlung Bischofberger, Männedorf ZH; Toggenburg Bergbahnen AG, Unterwasser; Walter Giezendanner, Rüfenacht BE; Max Graf, St. Gallen; Toggenburger Museum, Lichtensteig.

## Zum Autor

Marcel Just forscht im Bereich Architektur- und Kulturgeschichte. Mitherausgeber und Ausstellungskurator von *AROSA – Die Moderne in den Bergen* (2007) und *DIE PRACHT DER TRACHT – Schweizer Trachten in Kunst und Kunstgewerbe* (2017). Kontakt: [juzur@bluewin.ch](mailto:juzur@bluewin.ch)

## Résumé

### «Back to the Future». Modernité provinciale dans le Toggenbourg, 1920–1940

En Suisse, la modernité et ses multiples facettes sont surtout étudiées en milieu urbain. Dans la province rurale, la modernité de l'entre-deux-guerres n'avait pas – à l'exception de quelques localités touristiques – le vent en poupe. Le Toggenbourg n'est pas connu pour être une région progressiste en matière d'architecture, et les rares exemples d'architecture moderne qu'il recèle ne sont pas très présents dans la mémoire collective. Et pourtant on y trouve, malgré des préjugés souvent hâtifs, des surprises qui méritent d'être documentées. Ainsi le cinéma EOS, à Wattwil, fut-il doté par Traugott Strauss d'une superbe décoration peinte – des surfaces noires, grises et blanches réparties dans la salle façon De Stijl, comme dans le fameux ciné-dancing de l'Aubette à Strasbourg, décoré par Sophie Taeuber-Arp, Hans Arp et Theo van Doesburg. Dans les bâtiments indus-

triels, l'architecture moderne était mieux acceptée, ainsi qu'en témoignent la blanchisserie de la société Heberlein ou la fabrique de blocs-notes de Lichtensteig. Et l'histoire de la première maison à toit plat de Fritz Engler, surnommée la «maison sans toit», est remarquable aussi. Toutefois, la vision «Wattwil dans le futur», développée par un Traugott Strauss âgé d'à peine 26 ans, ne parvint à faire briller que quelques «flashes» de modernité dans le Toggenbourg.

## Riassunto

### «Back to the Future». Il Movimento moderno in provincia: l'esempio del Toggenburgo negli anni 1920–1940

In Svizzera il Movimento moderno, dominato perlopiù da pochi esponenti di spicco, ha conosciuto un'ampia diffusione, in tutte le sue sfaccettature, soprattutto nel contesto cittadino. Nella provincia rurale, al contrario, nel periodo tra le due guerre mondiali il Movimento moderno ha suscitato poco interesse, salvo in alcune località turistiche. Il Toggenburgo non è certo noto per un paesaggio architettonico d'avanguardia e le scarse testimonianze sono pressoché dimenticate nella memoria collettiva. Eppure, a dispetto di questi pregiudizi spesso affrettati, la provincia rurale riserva delle sorprese, che meritano di essere documentate. Vi è per esempio l'imponente decorazione pittorica della sala cinematografica EOS a Wattwil realizzata da Traugott Strauss, basata sulla composizione di campiture nere, grigie e bianche alla maniera di De Stijl, come nel ben più famoso progetto per l'Aubette di Strasburgo di Sophie Taeuber-Arp, Jean Arp e Theo van Doesburg. L'architettura moderna è stata accettata più facilmente per gli edifici industriali, come dimostrano l'impianto di candeggio della ditta Heberlein e la Blocksfabrik a Lichtensteig. Degna di nota è anche la storia della prima casa a tetto piano disegnata da Fritz Engler, soprannominata la «casa senza tetto». Il visionario progetto «Wattwil nel futuro» del ventiseienne Traugott Strauss, tuttavia, accese poche scintille moderne nel Toggenburgo.